

Bericht zum Internationalen Workshop „The Transition from the Byzantine to the Ottoman Era in the Romania in the Mirror of Venetian Chronicles / La transizione dall'epoca bizantina alla dominazione ottomana nella Romania nello specchio della cronachistica veneziana“, Venedig, 7.-8. Mai 2014

Der von der Fritz Thyssen-Stiftung geförderte internationale Workshop hat am 7. Mai in den Räumen des Centro tedesco di Studi veneziani (Palazzo Barbarigo della Terrazza) sowie am 8. Mai in den Sale monumentali der Biblioteca Marciana in Venedig stattgefunden. Beteiligt waren insgesamt 13 Referenten aus Deutschland, Italien, Österreich, Großbritannien, Rumänien und Frankreich. Die Veranstaltung wurde an beiden Tagen durch Grußworte, seitens der Direktorin des Centro tedesco, Frau Prof. Dr. Sabine Meine, sowie durch den Direktor der Biblioteca Marciana, Herrn Dr. Maurizio Messina, eröffnet. Einleitend hat Markus Koller einige Leitperspektiven auf den Gegenstand entwickelt: die Relevanz der byzantinisch-osmanischen Transition für die aktuelle vergleichende Imperienforschung, die Notwendigkeit einer stärkeren und differenzierten Wahrnehmung der chronistischen Quellen neben der vielbeachteten venezianischen Archivüberlieferung, sowie mögliche Vergleichsperspektiven auf die venezianischen Chroniken im Gefüge mediterraner Historiographietraditionen.

In den beiden ersten Vorträgen der Tagung haben Dorit Raines (Venedig) und Antonio Carile (Bologna-Ravenna) komplementäre Perspektiven auf die venezianische Chronistik als Gesamtphänomen entwickelt. Carile verwies auf grundlegende Strukturmuster der vermutlich über 2000 meist anonymen Chronikhandschriften, deren kanonisches Vorbild die Chronik Andrea Dandolos aus der Mitte des 14. Jh. bildete: Darunter die Integration von Ursprungslegenden und Familienblasonarien, den sprachlichen Wandel vom Latein zum Volgare und das Gliederungsschema nach Dogaten und Jahren. Er grenzte die Chronistik von den später entstehenden diaristischen Formen deutlich ab und verwies auf die Unmöglichkeit, die Chroniktexte in ihrer Gesamtheit klar zu klassifizieren. Raines betonte, dass die Chroniken nicht unkritisch als verlässliche Quellen für ereignisgeschichtliche Fakten dienen können, sondern primär als Ordnungssysteme historischen Wissens zu untersuchen sind. Unter kontrastierendem Rückgriff auf wesentlich frühere Formen chronologisch geordneter Geschichtsschreibung (u.a. nach genealogischen oder astronomischen Modellen) analysierte sie u.a. die Lexik der Zeitangaben in venezianischen Chroniktexten sowie die Dichte und den Charakter der Nachrichten, die verschiedene Chroniken zu den einzelnen Dogaten enthalten. Dabei zeigen sich deutliche Unterschiede in der Verteilung. Auch die im 15. Jh. neben die Chronistik tretende offizielle Geschichtsschreibung der Republik nehme wesentliche Muster aus der chronistischen Geschichtsschreibung auf. In einem gleichfalls auf übergreifende Merkmale der Chronistik ausgerichteten Vortrag konstatierte schließlich Serban Marin (Bukarest) die grundlegende Differenz zwischen einer verfestigten und unveränderlichen Darstellung der (älteren) Vergangenheit und individuellen Zügen in den zeitgeschichtlichen Abschnitten vieler Chroniken. Mit Sabellico sei daher die eigentliche Geschichtsschreibung in Venedig zum Abschluss gekommen. Generell zeichneten sich die Darstellungen durch knappe Nüchternheit aus. Zudem zog Marin eine engagiert-kritische Bilanz der bisherigen Erforschung der Chronistik, die einseitig die nicht-anonymen Werke bevorzugt, die Relevanz von Chroniken oft nach willkürlichen Kriterien eingeschätzt oder generell bestritten habe. Statt ältere Fehlurteile weiter zu tradieren, müsse sich die Forschung den Chroniken daher als Medien zur Repräsentation der Vergangenheit nähern und sich dabei durch den

festzustellenden Immobilismus nicht an differenzierten Einschätzungen der Einzelmanuskripte hindern lassen.

Neben diesen gattungsspezifischen Blickwinkeln rückte in den übrigen Vorträgen des ersten Tages der exemplarische Quellenwert von Chroniken für die Geschichte des frühosmanischen Herrschaftsbereichs in den Mittelpunkt. So analysierte Oliver Schmitt (Wien) die Relevanz der Annalen Stefano Magno (16. Jh.) für die Geschichte Südosteuropas im 15. Jh. Vor dem Hintergrund des weitgehenden Fehlens lokaler Historiographie zur osmanischen Eroberung komme diesen trotz lückenhafter Überlieferung und fehlerhafter Angaben eine große Bedeutung zu. So lassen sich Spuren verlorener lokaler Chroniken (etwa aus Albanien) durch Zitate bei Magno nachweisen. Magno Darstellung der osmanischen Eroberungen um 1460 beruhe primär auf den *Commentarii Pius' II.*; jedoch ergänzt durch Korrespondenzen und lokale Legenden. Während solche Informationen unkritisch Eingang in die Chronistik fanden, prüften die erfahrenen Diplomaten Mailands in Venedig die dort verbreiteten Nachrichten aus dem Balkanraum kritisch auf ihre Verlässlichkeit und konnten Manipulationen von Nachrichten dekonstruieren. Die kritische Verlässlichkeit und Beschaffung chronistischer Informationen stand auch im Mittelpunkt des Vortrages von Georg Christ (Manchester), der sich der exzeptionell dichten Chronik Antonio Morosinis zuwandte. Die gewaltige zeitgeschichtliche Nachrichtenmenge Morosinis basiere partiell auf vom Autor angefertigten „Newsletters“, in denen der ägäische Raum – im Gegensatz zur venezianischen Terraferma – jedoch nur peripher wahrgenommen worden sei. Die Zuverlässigkeit von Morosinis Informationsmanagement wurde bereits von Zeitgenossen sehr kritisch eingeschätzt, wie Christ zeigen konnte. Da nur manche Nachrichten der „Newsletter“ den Weg in die Chronik fanden, stelle sich die Frage nach den Selektionsmechanismen des Autors – hier verwies Christ vergleichend auf die mamlukische Historiographie, bei der eine extreme Fokussierung des Interesses auf Kairo und den Sultanshof vorherrsche. Die Einzelnachrichten der Chroniken könnten durch eine Datenbankanalyse genauer auf die Selektion von Informationen hin untersucht werden. Maria Pia Pedani (Venedig) widmete sich gleichfalls dem Zusammenspiel chronikalischer und archivalischer Informationen, im Hinblick auf unsichere Aspekte in der Geschichte der frühen Osmanen. So diskutierte sie bspw. die Nachrichten zur osmanischen Eroberung Adrianopels bei Caroldo und in einem Gesandtschaftsverzeichnis und die ersten sicheren Belege für den Gebrauch des Sultanstitels durch Bayezid I. Den generischen Zusammenhang von *avvisi* und Chroniken illustrierte sie an Beispielen bis ins frühe 16. Jh. und plädierte mit Verweis auf gefälschte diplomatische Schreiben auch für Vorsicht gegenüber einer einseitigen Bevorzugung archivalischer Quellen. Chroniken zeigten zudem eine freiere Diktion und größere Bereitschaft zu Wertungen.

Im gut besuchten öffentlichen Abendvortrag zu Nachrichten über Byzanz in der venezianischen Historiographie zog Peter Schreiner (München) einen breiten Bogen von den ersten Zeugnissen bei Giovanni Diacono an der Schwelle zum 11. Jh. und dem für die Grundlagen der byzantinischen Kaiserchronologie extrem wichtigen Verzeichnis der Sterbedaten und Grablegen von Kaisern im *Chronicon Altinate* bis zur lebendigen Wiedergabe von Details zu den Besuchen der Palaiologenkaiser Iohannes V., Manuel II. und Iohannes VIII. in der Lagunenstadt im Zuge ihrer Bemühungen um Hilfe gegen die osmanische Expansion – dabei spielte erneut Antonio Morosini eine zentrale Rolle.

Die Vorträge am zweiten Tag des Workshops fügten sich vielfach in die bereits am ersten Tag erkennbaren inhaltlichen Linien ein, so dass sich kein eigenständiges Sektionsprofil ergab, wie ursprünglich vorgesehen. Stattdessen konnten in den wiederum intensiven Diskussionen von allgemein methodischen ebenso wie detaillierten Einzelfragen viele bereits am Vortag angesprochene

Aspekte vertieft werden. Carlo Campana (Biblioteca Marciana, Venezia) gab einen vielseitigen Überblick über den Bestand an historiographischen Manuskripten in der Marciana, skizzierte deren unterschiedliche Provenienz und konzentrierte sich dann auf exemplarische Nachrichten zur Romania unter Einschluss der rumänischen Fürstentümer in verschiedenen Chroniken, ausgehend von Marin Sanudo Torsello bis hin zu Chroniken des 16. Jahrhunderts wie Daniele Barbaro, jedoch unter Konzentration auf die mit konkreten Autoren verbundenen Werke. Dabei berücksichtigte er stets die handschriftliche Überlieferung der Texte und hob außerdem die Relevanz früher Karten und der darauf verzeichneten erläuternden Angaben für die Wahrnehmungsgeschichte hervor. Thierry Ganchou (Paris) beschäftigte sich in seinem Vortrag mit den Nachrichten zu einer geplanten, aber nicht realisierten Eheschließung zwischen den Palaiologen und Murad I., für die u.a. die Chroniken Carolos und Caresinis heranzuziehen sind. Er diskutierte in diesem Zusammenhang auch das Spektrum der frühen Heiratspolitik zwischen byzantinischen und osmanischen Herrschern, die Pläne Johannes V. für eine Eheverbindung mit den zypriotischen Lusignan und die Erwähnung der für eine Eheschließung mit Murad I. vorgesehenen und letztlich früh verstorbenen Kaisertochter in einem Trostbrief des Demetrios Kydones an ihre Mutter Helena. Exemplarisch wurde daran deutlich, wie sehr die Rekonstruktion historischer Fakten zur spätbyzantinisch-frühosmanischen Zeit auf einem Mosaik byzantinischer, venezianischer und anderer Nachrichten beruht. Sebastian Kolditz (Heidelberg) gab einen Überblick über die Perzeption des für die spätbyzantinische Geschichte folgeschweren griechisch-lateinischen Unionskonzils von Ferrara-Florenz in der venezianischen Chronistik: anhand der ganz auf den Empfang und Aufenthalt Kaiser Johannes' VIII. fixierten Berichte lassen sich zwei Hauptstränge der Überlieferung erkennen, die zwar auf einem gemeinsamen Nachrichten Kern beruhen, diesen jedoch mit unterschiedlicher Akzentsetzung aufbereiten. Einige der so erkennbaren engen Verwandtschaften zwischen den verschiedenen, meist anonymen Chronikmanuskripten durchkreuzen jedoch markant das bisher prägende Schema der Chronikfamilien, so dass die Abhängigkeiten zwischen den Chroniken neu und auf Basis weiterer Nachrichtennuklei aus anderen Zeiträumen diskutiert werden müssen. Colin Imbers Beitrag schließlich beschäftigte sich mit den ausgesprochen detaillierten und daher scheinbar zuverlässigen Nachrichten der Diarii Marin Sanudos zur Revolte eines osmanisch-mamlukischen Gouverneurs in Syrien aufgrund angeblicher Nachrichten vom Tod Sultan Selims I. 1521. Die auf Berichten des venezianischen Konsuls in Damaskus beruhenden Nachrichten erweisen sich jedoch als hochgradig fehlerhaft und reflektieren vor allem umlaufende Gerüchte und Erwartungen. Sie illustrieren unfreiwillig, wie schwer es für die Zeitgenossen war, verlässliche Informationen zu erhalten und wie sehr Information und Desinformation als Mittel der Politik verstanden werden muss. Imbers Beitrag korrespondierte daher sehr gut zu dem von Georg Christ benannten Desiderat, die Informationswege und das Informationsmanagement der Chronisten genau zu prüfen. Marc von der Höhe musste seine Teilnahme leider kurzfristig absagen.

Über die vorgegebenen Intentionen hinaus erweitert wurde der Horizont des Workshops vor allem durch die Beiträge von Hans Georg Majer (München) und Giorgio Vespignani (Bologna-Ravenna, verlesen durch Maria Pia Pedani). Majer beschäftigte sich mit der Bedeutung venezianischer Quellen im wissenschaftlichen Oeuvre des Osmanisten Franz Babinger und verband dabei eine detaillierte Sichtung von dessen bis heute bes. für das 15. Jh. grundlegenden Studien mit einigen bisher unbekanntem Hintergrundinformationen aus der Münchner Forschungsgeschichte. Zudem trat in seinem Referat das Panorama der wichtigsten Übermittler von Informationen über die osmanische Herrschaft nach Italien im 15. Jh., wie Jacopo de Promontorio, Francesco Filelfo oder Nikolaos Sagudinos, sehr plastisch hervor. Parallel dazu widmete sich Vespignanis Referat der Genese und

Entfaltung des zunächst noch sehr fragmentarischen Wissens über das Moskauer Reich, den künftigen ideellen Erben von Byzanz im Gefüge der Orthodoxie, in Venedig während des 15. Jh. Dabei hob er die durch die osmanische Expansion bedingte Anwachsung des Interesses am russischen Großfürstentum ebenso hervor wie das Wirken griechischer Mittelsmänner und die Relevanz russisch-osmanischer Wirtschaftsverbindungen. In der venezianischen Geschichtsschreibung spielte Moskau nur als potentieller antiosmanischer Machtfaktor eine Rolle, während die Russen keineswegs weniger fremd wahrgenommen worden seien als die Türken.

Sein Hauptziel, das Bewusstsein für die Relevanz und Problematik der venezianischen Chroniken als wichtiger, aber in seinen Merkmalen wenig bekannter Quellengattung für die Geschichte der Romania im 14.-16. Jahrhundert zu erneuern und zu vertiefen, hat der Workshop umfassend erreicht. Darüber hinaus verdienen aus dem reichhaltigen Spektrum der Einzelergebnisse vor allem folgende Aspekte übergreifend hervorgehoben zu werden: Deutlich wurde, dass die Chroniken zwar im Detail bisweilen wertvolle Nachrichten bieten, die von der dokumentarischen Überlieferung nicht geboten werden (u.a. Pedani, Schreiner, Ganchou, Schmitt, Campana), im Allgemeinen aber in ihrer großen Dichte vor allem ein breites Reservoir für die Geschichte von Wahrnehmungen und Wissensbeständen darstellen. Dafür muss sich der Blick jedoch einerseits verstärkt auf Mechanismen des Wissenstransfers und Wissensmanagements durch die Chronisten richten (vgl. Schmitt, Christ, Imber), andererseits auf quantitative Auswahlprinzipien (Raines) und die Abhängigkeiten der Texte untereinander, die differenziert zu untersuchen wären (vgl. Marin, Kolditz, Carile). Dass die in aller Regel unedierte anonymen Chroniken im Bewusstsein der Forschung auch weiterhin stark gegenüber den – partiell erheblich auf anonyme Traditionen rekurrierenden – „Autorenchroniken“ zurückstehen, hat sich indirekt deutlich gezeigt. Andererseits haben sich für den bis in die Neuzeit hinein sehr reichhaltigen Nukleus venezianischer Chronistik jedoch interessante Vergleichsperspektiven im Rahmen einer strukturell interessierten euromediterranen Historiographiegeschichte angedeutet, so mit den frühosmanischen, mamlukischen oder ostslawischen Chroniktraditionen (vgl. Christ, ansatzweise Majer und Vespignani). Dies könnte künftig dazu beitragen, das dringende Desiderat weiterer Grundlagenforschung zur venezianischen Chronistik (namentlich vorangetrieben durch das von Antonio Carile begründete Laboratorio zur Chronistik in Ravenna) durch vergleichende Perspektiven zu flankieren. Aufgrund der vielfältigen neuen Perspektiven und Ergebnisse des Workshops empfiehlt sich mit Nachdruck die Publikation der Beiträge, etwa in einer der Schriftenreihen des Deutschen Studienzentrums in Venedig, ein Wunsch der von den Teilnehmern einhellig gegenüber den Organisatoren geäußert worden ist.